

## Männerriegenreise nach Murten

5. / 6. Juli 2014

25 Männerriegler, die meisten blau, das heisst im blauem T-Shirt des Vereins, nehmen an der von Marco in gewohnt bester Manier vorbereiteten Reise nach Murten teil. So viele sind wir wie noch nie.

Der Himmel ist in Bauma noch bedeckt, aber Schirme haben wir im Gepäck, und die gute Laune steht uns ins Gesicht geschrieben, so dass nichts Schlimmes passieren kann.

In Winterthur stürmen die einen zum Kiosk, um sich einen Kaffee zu holen. Ich verzichte darauf, bereue es jedoch im Zug nach Bern, denn von einem Getränkewägeli ist auf der ganzen Strecke nichts zu sehen.

In dichtem Umsteigeverkehr in Bern finden alle zum Zug nach Wabern. Der Lokführer meint zwar, das Gurtenfest finde erst in einer Woche statt, wir seien eindeutig zu früh. Natürlich würden wir es mit genügend Tranksame problemlos eine Woche aushalten, aber ob unsere daheim gebliebenen Angetrauten daran Freude hätten, ist zu bezweifeln.

Für den Aufstieg auf den Gurten, dem Hausberg Berns, bieten sich drei Möglichkeiten an. Entweder ohne körperliche Anstrengung per Bahn hinauffahren, bequem dem gewundenen Strässchen folgen oder auf direktem Weg in einer Stunde aufwärts steigen. Die meisten brauchen auf dem direkten Weg für die 280 Höhenmeter zwar nur 40 Minuten, denn wir wollen ja beweisen – ich weiss zwar nicht wem – dass wir fit sind.

Der Gurten liegt auf 559 m ü. M. Es ist ein ideales Naherholungsgebiet und bietet bei schönem Wetter einen atemberaubenden Blick auf die Alpen. Das Gurtenfestival ist ein jährlich stattfindendes viertägiges Musikfestival auf dem Berner Hausberg.

Der Hunger treibt uns sofort ins Restaurant mit dem reichhaltigen Brunch-Bufferet mit allem, was das Herz begehrt. Wir füllen unsere Teller reichlich mit Spiegel- oder Rühreiern, Speck, Früchten, Rösti und Zopf. Marco macht uns darauf aufmerksam, wir sollten nicht zu kräftig zugreifen, um später für Braten, Würste, Salate, Gratin und schliesslich auch für Dessert noch genügend Platz im Magen zu haben.

Um die vielen Speisen locker zu ertragen gehören natürlich je nach Bedürfnis sattsam Bier und Wein dazu.

Wir sitzen draussen auf der Terrasse, und nachdem die ersten Teller und Gläser geleert sind, macht sich Marcos Schabernack wieder bemerkbar. Ohne zu zögern schiebt er eine Handvoll Eis aus dem grossen Weinkühler in Alberts Nacken. Dieser zeigt jedoch keine Reaktion. Mit eiserner Disziplin erträgt er die kalte Überraschung. Später im Gerammel landet der Kübel verkehrt auf dem Tisch und verwandelt einen Teil der Terrasse in ein Eisfeld.

Andere ziehen es vor, zwischen den Speisegängen einen ersten Verdauungsspaziergang über den Hügel zu machen, den Turm zu besteigen oder die Vorbereitungen fürs Festival zu beobachten, an dem jeweils über 70'000 Besucher aufmarschieren. Jürg kommt in den Genuss eines Privatkonzertes, denn eine Gruppe Musiker übt für ein Hochzeitsfest.

Die freie Sicht in die Alpen verdeckt uns aufkommender Nebel, aus dem sich ein feiner Nieselregen entwickelt.

Bald verzieht sich der Regen jedoch wieder, dafür schlägt uns unten in Wabern eine unglaublich warme Luft entgegen.

Die Rückfahrt nach Bern gestaltet sich etwas schwierig, denn der Zug ist voll besetzt. Nach einem Blick auf uns zieht sich eine junge Frau unvermittelt vor uns zurück und verschwindet im Gedränge, als ob sie vor uns Angst hätte. Bertholds Kommentar lässt nicht lange auf sich warten, denn er meint zu mir, mein Charme sei auch nicht mehr das, was er einst war, dass ich junge Damen wegscheuche.

Vielleicht war es ja der strenge Geruch, der uns Männerriegler seit dem schweisstreibenden Aufstieg begleitet.

In Murten bekommen wir unsere Zimmer im Hotel Murtenhof bei einem Glas Weisswein zugeteilt. Zum Glück erhält Bruno Maurer ein Einzelzimmer, damit keiner durch seine laute, die Wände zum Wanken bringende Schlafart gestört wird.

Das Hotel von 1428 besteht aus zwei Häusern und ist stilvoll renoviert.

Wir sind überrascht, dass Frau Beatrice Magnin, die uns Murten zeigen will, Bauma gut kennt. Sie meint lachend, sie würde Bauma nie mehr vergessen, denn sie sei auf dem Nachhauseweg von unserem Dorf nach Winterthur mit 73 km/h durch Sennhof gefahren und habe sich einen Ausweisentzug und Fr. 950.— Busse eingehandelt.

Gespannt hängen wir an ihren Lippen, während sie uns Interessantes aus der Geschichte Murten erzählt.

Murten ist friburgisch und neben Burgdorf, Fribourg, Thun und Rheinfelden eine von fünf Zähringer Städtchen, die um 1200 gegründet wurden. 20% der 700 Bewohner sprechen französisch.

12 von 14 Türmen der Stadtmauer sind erhalten geblieben, weil Hauptverkehrslinien der Strasse und Eisenbahn neben Murten vorbei gelegt wurden.

1866 brach der Zirkuselefant eines Wanderzirkus aus. Sofort wurden die Tore geschlossen und eine Verfolgungsjagd durch das Städtchen setzte ein. Schliesslich wurde das Tier in einer Gasse gestellt und mit einer Kanone erschossen. Das Skelett sei im archäologischen Museum in Bern zu bewundern.

Zur Umgebung gehört das „Grosse Moos“, das eine Million Menschen ernähren könne. 60 Sorten Gemüse würden angepflanzt, unter anderem den Murtenchabis, also den Tabak.

Zum Weingebiet Vully meint Frau Magnin lachend, früher sei der Wein dermassen rau und sauer gewesen, dass man damit beim Putzen die Fensterscheiben zerkratzt habe.

Das schönste Haus Murten ist das Rüebehuus. Es sollte wegen dem Bau einer Strasse abgerissen werden, aber zum Glück hatte die Regierung kein Geld, und so blieb es bestehen.

Die Hauptgasse mit ihren drei Brunnen bildet das Zentrum des sozialen Lebens und kommt an Weihnachten ohne künstliche Beleuchtung aus.

Nicht nur die Männerriege Bauma, selbst Goethe und Casanova zog es einst nach Murten.

Natürlich interessiert uns der Hexenturm, wo einst Hexen verurteilt und hingerichtet wurden. Leider finden wir keine mehr vor, die wir in ritterlicher Art hätten vor Folter und Scheiterhaufen retten können.

1476 fand die Schlacht von Murten statt, wo die Eidgenossen den Herzog Karl den Kühnen vernichtend geschlagen hatten. In drei Tagesmärschen waren die Kämpfer unter Hans Waldmann von Zürich den anderen Eidgenossen zu Hilfe geeilt. Marcos Wandervogel könnten sich ein Beispiel davon nehmen, wie weit ein Mensch pro Tag zu wandern vermag.

Bei fantastischem Sonnenuntergang und etwas eigenartiger Musik von PC-7 Flugzeugen, die ihre Künste über dem Murtensee zeigen, sitzen wir zum Nachtessen auf der Terrasse des Hotels und ergänzen den überreichen vormittäglichen Brunch mit Pouletbrüstchen, je ein linkes und ein rechtes, Salat und Beilage.

In der Nähe wäre eine „Wake and Jam“ Veranstaltung mit moderner und lauter Musik, aber die Eintrittskontrolle ist sehr streng. Max meint, er lasse sich nicht von fremden Männern abtasten. Wie verhielte er sich wohl, wenn eine Frau die Visitation vornähme?

Unsere älteren Semester verzichten gerne auf den lauten Event und ziehen einen ruhigen Abend mit einem Spaziergang zum See vor, um nachher noch bei einem Bier oder zwei – oder waren es mehr? – zusammensitzend.

In der lauen Sommernacht tauen die Gemüter auf. Marco kümmert sich fürsorglich vor allem um Liane, die erzählt, vor drei Stunden Grossmutter geworden zu sein und Felix will einem anderen Gast nicht glauben, dass er der Bruder von Ex-Stapi Ledergerber sei.

Schliesslich macht sich der Schlaf bemerkbar, und die einen ziehen sich in ihre Zimmer zurück, während andere den Abend weiter geniessen. Köbi und Heiri hätten einer recht sportlichen Bodybuilding treibenden Frau den Bizeps anfassen dürfen und seien von deren Stärke beeindruckt gewesen. Allerdings habe sie darauf die beiden etwas abschätzig gefragt, ob sie auch zu den Buggeliturnern gehörten.

Strahlend schönes Wetter begrüsst uns am Morgen und bringt unsere Laune auf Hochglanz.

Nachdem wir unseren Hunger am Zmorgenbuffet gestillt haben, die einen mit viel Appetit, die anderen wegen der gestrigen Orgie eher bescheiden, wandern wir dem Murtensee entlang bis Sugiez und nachher aufwärts auf den Mont Vully, der in früheren Zeiten bei Katastrophen und Kriegen stets einen sicheren Ort für die Bevölkerung bildete.

Einige wählen den bequemeren Weg mit dem Schiff bis Praz mit anschliessendem kürzerem Aufstieg auf den Mont Vully.

Köbi und ich haben den Anschluss an die Gruppe verpasst, kraxeln einen Rebberg hinauf und irren bald auf dem Hügel herum, ohne den Namen der Beiz genau zu wissen, wo wir uns wieder treffen sollen. Kein Wegweiser hilft uns weiter. Endlich weisen uns einige Ausflügler in die richtige Richtung, wo wir alle Kameraden beim Bier versammelt wieder finden.

Den Abstieg zurück nach Sugiez bewältigen wir in verschiedensten Gruppen. Willi meint, wir sollten uns einfach im Adler wieder treffen. Erst nachher stellt sich heraus, dass er den Namen des Restaurants verwechselt hat und uns keinen Bären aufbinden wollte, denn das Zwischenziel ist der stilvoll renovierte Bären.

Grüppchenweise trifft man sich wieder am See, wo Sepp und Jürg sich ein kurzes Bad genehmigen.

Die Zeit wird knapp. Bereits taucht das Schiff in der Ferne auf, das uns auf dem Canal de Broye zum Neuenburgersee bringen soll, aber von den fünf Kameraden Sepp, Jürg, Chrigel Meili, Rolf und Martin Kiefer fehlt jede Spur.

Endlich kommen Sepp und Chrigel im Sturmschritt daher, und die andern drei legen gar eine turnerischen Spurt ein, überqueren als letzte den Steg zum Schiff, bevor es davon gleitet.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Neuenburg fahren wir weiter auf dem Zihlkanal zum Bielersee nach La Neuveville.

Während wir uns auf Oberdeck mehr der Landschaft widmen, kümmert sich Marco eher um eine Frau, der er mit Erfolg Aprikosen und Kirschen abbettelt. Später möchte er gerne einer anderen, sich an der Sonne räkelnden Frau an den Zehen kitzeln, hält sich mit Mühe zurück und beschränkt sich auf Komplimente über ihre niedlichen Füße.

Beim schmucken Städtchen Le Landeron kommt eine Diskussion auf, ob das Wasser nun vom Bieler- in den Neuenburgersee fliesse oder umgekehrt. Früher überschwemmte die Aare oft weite Gebiete, und Malaria und Typhus hatten ein leichtes Spiel mit den Bewohnern des „Grossen Moores“. Seit der Absenkung des Wasserspiegels der drei Seen leitet man das Wasser der Aare durch den Hagneckkanal in den Bielersee, wo das Wasser vom Neuenburgersee dazustösst.

Ohne Zwischenfälle fahren wir im Zug nach Biel und darauf nach Winterthur. Im Tösstaler sind alle etwas schweigsam, entweder wegen der Müdigkeit oder in Erwartung dessen, was sie zu Hause vorfinden werden.

Mit Musik werden wir im Bahnhof Bauma empfangen, aber leider gilt der Empfang nicht uns, sondern den Jodlern, die vom Eidgenössischen zurückkehren. Einige bleiben trotzdem unter den Gästen und trinken als Ausklang zur gelungenen Reise ein Glas Weissen auf Kosten der Gemeinde.

Walter Ledermann